

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **59 (1976)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 6 59. Jahrgang

465

Aarau, Juni 1976

Sie lesen in dieser Nummer ...

Bertrand Russell sagt seine Meinung

Libanon — das arabische Irland

Existiert der liebe Herrgott wirklich?

Abschied von Charles Hauser

Sommersonnenwende

Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion der «Europäischen Kirchenfreien Rundschau», Wien

Einer der ältesten auf uns gekommenen Festtermine des Jahreslaufes ist das «Sonnenwendfest» zur Zeit des höchsten Standes unseres Tagesgestirns, wohl schon seit der Jungsteinzeit gefeiert, mindestens nachdem der Mensch vom primitiven Jäger- und Sammlerzustand in den des Bauern und Viehzüchters hinübergewechselt war. Es ist ausserdem das Fest, das am wenigsten durch das Christentum umgedeutet worden ist. (Geburt und Tod bzw. Auferstehung des Religionsstifters wurden ja bekanntlich auf die alten Festtermine der Winter-Sonnenwende und der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche verlegt). Das einzige kirchliche Mäntelchen, das ihm in manchen Gegenden umgehängt wurde, war der Name «Johannesfest», aber die Bräuche blieben heidnisch: Der im Kreis umstandene — früher wohl umtanzte — brennende Holzstoss, Feuersprung, Feuerrad, Kräuterweihe durch Verbrennen, vielfach auch Tanz und Lied bzw. «Feuerspruch».

Zum Unterschied von den verschiedenen kirchlichen Festen, die Erinnerungsfeiern an einmalige, angeblich «historische Ereignisse» sind, an die heute wohl selbst die wenigsten noch kirchlich gebundenen Menschen unseres Kulturkreises wirklich glauben, wie «Christi Himmelfahrt» oder «die Herabkunft des Hl. Geistes» (Pfingst-

fest), gehörten die Sonnenwendfeiern zu den ursprünglich regelmässig wiederkehrenden Festen, die markante Punkte im «rollenden Rad der Zeit» (daher Feuerräder) betonen. Zugleich geben diese Feste — und besonders das «Mittsommerfest» Zeugnis von der früh erwachten kritischen Naturbeobachtung, sozusagen erste Manifestationen des menschlichen Erkenntnisdranges, mit Einsichten, die heute noch wissenschaftliche Gültigkeit haben.

Ueberlegen wir nur: Ohne astronomische Geräte und ohne unsere Systeme der höheren Mathematik kamen diese Menschen zu exakten Ergebnissen über den Lauf der Gestirne, vor allem des Tagesgestirns, das als Wärme- und Lichtspender die wirksamste Kraft für das Leben auf der Erde ist. Wir haben aus der Vorgeschichte — zumindest aus der Stein- und Bronzezeit ca. 4000 Jahre alte Zeugen erhalten, wo durch grosse Steinmale, durch Löcher und Markierungspunkte nach dem Modell von Zieleinrichtungen (Kimme und Korn) der Stand der Sonne bei den Sonnenwenden, oft auch bei den Tag- und Nacht-Gleichen, genau bestimmt wurde. (In der sogenannten Megalithkultur, die den ganzen Westen und Nordwesten Europas bis tief nach Norddeutschland und Skandinavien hinein beherrschte.) Da diese Sonnenmarken vielfach in durch Steinsetzungen ausgezeichnetem Gelände stehen, ist erwiesen, dass sie zu kultischen Handlungen und Festen

gehörten. Am bekanntesten sind wohl die grosse Anlage der «Stonehenge» in Südengland und die allerdings noch sehr unklar deutbaren «Externsteine» im Teutoburger Wald. In den letzten 100 Jahren sind nachweislich 90 Prozent dieser alten Megalithanlagen dem Unverstand und der Habgier zum Opfer gefallen.

Andere Belege für eine Art bäuerlicher Sonnenbeobachtung aus vorgeschichtlicher Zeit bringen gerade auch bei uns in den Alpen die vielen Bergnamen wie «Elfer», «Zwölfer(kogel)» aber auch «Sechserkogel» (bei Hallstadt: Punkt, an dem die Sonne um 6 Uhr am Sommersonnenwendtag von der prähistorischen Siedlung am Salzberg aus zu sehen war).

Aber auch Steinsetzungen und andere vorgeschichtliche astronomische Anlagen finden die jetzt aufmerksam gewordenen Vorgeschichtler in unserer engeren Heimat (im Wiener Bereich, in den oberösterreichischen Alpen, im Müürztal).

Sind ja Megalithgräber aus dem Ende der Bronze- bzw. beginnenden Eisenzeit sogar in Thrazien im 12. Jahrhundert v. d. Ztr. aufgetaucht (siehe die «Thraker-Ausstellung» in Wien). Hier steht die Vorgeschichtsforschung erst am Beginn und es sind in den nächsten Jahrzehnten sicher noch viel klärende Funde zu erwarten. (Das Taschenbuch von Rolf Müller: «Der Himmel über dem Menschen der Steinzeit», enthält Ergänzungen und allgemeine Aufschlüsse.)

Vor der Sonnenbeobachtung war der Mond der alleinige Zeitmesser für längere Abschnitte. (Auch wir teilen das Jahr noch in schematisch an das Sonnenjahr angeglichene Mond-Monate und unser Ostertermin weist noch auf einen Kompromiss hin, der an alte